

Weite

Ein Pferd alleine in einer weiten Landschaft. Auf seinem Rücken ein Schädel und auf seinem Kopf ein weiterer Schädel. Der Boden ist hart und glatt. Eine Mischung aus Türkis und Weiß. Es steht alleine in dieser Einsamkeit. Es war nicht immer alleine. Es hatte jemanden gehabt, doch das Einzige, das von ihm übrig ist, trägt es stoisch auf seinem Rücken. Es verspürt keinen Hunger und keinen Durst. Es steht schon sehr lange in dieser Weite und es wird den Rest seines Lebens stehen bleiben. Und es wird ein langes Leben haben. Man möchte es nicht unendlich nennen, denn Unendlichkeit ist schwer greifbar. Und außerdem würde man dem Pferd wünschen, dass sein Schmerz irgendwann stoppt und nicht ewig bleibt. Es hatte nur einen Menschen je gemocht. Sie hatten sich geliebt. Es steht schon sehr lange in dieser Weite. Es stand dort, als diese Weite entstanden ist. Man hatte auf das Pferd geschimpft, man hatte das Pferd verehrt, man hatte Tempel um das Pferd gebaut, man hatte diese Tempel zerstört. Man hatte das Pferd verbrannt und man hatte es gelöscht, man hatte es angeschwiegen und man hatte mit ihm geredet. Das kleine Mädchen hatte immer nur geschwiegen. Es hatte sich auf seinen Rücken gesetzt und es umarmt. Man hatte versucht das Pferd zu reiten. Aber dieses Pferd reitet nicht. Es steht. Steht in dieser Weite und in dieser Unendlichkeit, die man ihm nicht wünscht. Es hatte viel Leid erlebt und wenig Freude. Das Pferd selbst hatte niemals geweint, es stand immer nur da, als stummer Beobachter. Doch. Einmal hatte es geweint. Es hatte nicht geweint, als es die großen Kriege erlebte. Und nicht, als die Menschen sich abschlachteten. Denn das tuen sie oft. Und wenn man ewig lebt, gewöhnt man sich daran. Selbst, wenn man kurz lebt, gewöhnt man sich daran. Und deswegen schlachtet man sich weiter ab, weil man das Leid vergisst. Das Pferd hatte es nicht vergessen. Aber es wollte nicht warnen, wollte nichts sagen, es wollte nicht existieren. Doch. Einmal wollte es existieren. Als es das kleine Mädchen geliebt hat. Und als das kleine Mädchen es geliebt hat.

Es war lange nach dem dritten der drei Kriege gewesen. Für das Pferd war es kurz nach dem dritten der Drei. Aber für das Mädchen war es sehr lange her. Es wusste nichts von dem Dritten und nichts von dem Zweiten und nichts von dem Ersten. Das Mädchen war gut. Es war nicht unschuldig und nicht rein und nicht schön. Aber es war gut. Und das wusste das Pferd. Das Mädchen wurde in einem kleinen Dorf geboren. Doch jeden Abend ist das Mädchen gekommen, hatte das Pferd gestreichelt, hatte sich auf seinen Rücken gelegt und geschlafen. Und das Pferd hatte nichts gesagt und nichts getan. Aber es hatte das Mädchen geliebt. Das Mädchen hatte keine Eltern. Nur einen großen Bruder, den es liebte. Das Mädchen liebte ihren Bruder. In dem Dorf war eine Krankheit ausgebrochen. Die Frauen starben und die Männer wussten nicht, was sie tun

sollten. Das Mädchen kam nun öfter am Tag zu dem Pferd. Das Pferd merkte es nicht, denn für das Pferd war ein Jahr soviel wert wie ein Tag.

Das Pferd hatte viele Dinge beobachtet. Es wusste von dem Schmerz, den Menschen verspüren, doch es hatte selber keinen Schmerz. Mit der Zeit lernte es, wie die Menschen weinten. Es hatte viele Menschen weinen gesehen. Soldaten, die ihre Freunde verbluten sahen. Mütter, die ihre Kinder in Gräber legten und Kinder, die ihre Eltern verloren. Jungen, deren Liebe nicht erwidert wurde und Mädchen, die von ihren Freunden verstoßen wurden. Söhne, die von ihren Vätern geschlagen wurden und Menschen, die gefoltert wurden. Sie alle weinten anders. Dem Pferd war es egal gewesen.

Und dann kam eines Tages wieder das Mädchen und es legte sich auf den Rücken des Pferdes und es weinte. Und das Pferd spürte eine unfassbare Wut in ihm aufkochen. Das Pferd war niemals wütend gewesen, denn ihm war alles egal. Doch jetzt wollte es brüllen, wollte schreien und wollte das Mädchen beschützen. Doch es stand, wie es immer stand in der weiten Ebene und konnte sich nicht bewegen. Und das Pferd erkannte das Weinen und wollte diese Erde zerstören. Es wollte alles was war vernichten, damit das kleine Mädchen, das es liebte, niemals wieder so weinen würde. Doch es stand regungslos in der Weite und tat nichts.

Das Pferd wusste, was die Männer aus dem Dorf dem Mädchen angetan hatten und es konnte nichts tun. Das Mädchen starb in dieser Nacht. Das Pferd war froh, denn das Leid des Mädchens war vergangen und niemand konnte sich jemals mehr an ihm vergehen.

Doch dann kamen wieder die Männer aus dem Dorf und nahmen das tote Mädchen und warfen es wie einen Sack Mehl über ihre Schultern und trugen es zurück an diesen schrecklichen Ort, den die Männer ein Zuhause nennen. Und dort verbuddelten die Männer das Mädchen und warfen ihren Bruder hinterher.

Die Männer aus dem Dorf konnten sich ernähren, aber sie waren verdammt auszusterben. Und das Pferd wartete, wie es das schon immer getan hatte. Und irgendwann waren die Männer alle gestorben.

Und dann bewegte sich das Pferd. Es war das erste und letzte Mal, dass sich das Pferd bewegte. Es ging an die Stelle wo das Mädchen vergraben war. Es nahm den Schädel des Jungen auf seinen Kopf und den Schädel des Mädchens auf seinen Rücken. Und dann ging es zurück zu der Stelle, an der es schon immer gestanden hatte.

Und dann weinte das Pferd und hörte nicht mehr auf.